

Predigt am 16. April 2023 in der Dorfkirche Marzahn über 1. Mose 32,23-31:

Liebe Gemeinde,

an diesem Sonntag, dem ersten nach Ostern, wird der Zweifel an der Tatsache der Auferstehung Jesu durch die Erzählung vom ungläubigen Thomas thematisiert.¹ Es ist der Zweifel daran, dass Jesus – historisch gesehen – wirklich auf neue Weise, nicht als Geist oder in einer Vision, sondern leibhaftig wieder lebte, nachdem er gestorben war.

Nun war für die, die es erfahren hatten, von Anfang an die Gewissheit damit verbunden, dass auch sie selbst durch die Verbindung mit Jesus auferstehen und ewig leben werden. Insofern verkündeten sie: „Jesus ist für uns gestorben und für uns auferstanden“, so vor allem Paulus.²

Damit stellt sich für uns die Frage: Wollen wir das überhaupt? Unsere Antwort auf diese Frage hängt natürlich auch damit zusammen, wie wir uns den Himmel, das ewige Leben vorstellen.

In einer alten Predigt las ich, dass der Pastor erzählt, was er einer Gutsherrin geantwortet hatte, die gesagt hatte, dass sie aber nicht mit ihrer Magd in denselben Himmel wolle. Was wird er ihr geantwortet haben? Das Problem werde sie nicht haben, denn mit so einer Ansicht werde sie gar nicht in den Himmel kommen, sondern woanders landen.

Klar ist: Es gibt für uns nur einen Himmel und da werden soziale Unterschiede keine Bedeutung mehr haben, auch nicht, wie moralisch einwandfrei wir gelebt haben. Denn all unsere Schuld wird uns vergeben sein. Ja, Menschen aller Völker und Zeiten werden wir dort treffen.

Wie wir uns den Himmel vorstellen, hat Auswirkungen auf unser Leben jetzt und wie wir die Menschen, mit denen wir zu tun haben, ansehen. Nun begegnen wir hier in der Stadt ja den verschiedensten Menschen, wenn wir unterwegs sind. Wir kennen sie nicht, aber von ihrem Aussehen her und wie sie sich benehmen, mache ich mir zum Beispiel bei einer Fahrt mit der Straßenbahn oder S-Bahn doch so meine Gedanken und habe meine Vorurteile. Jesus hat zu dem mitgekreuzigten Verbrecher gesagt: „Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“³ Gegen Vorurteile gegenüber anderen ist es heilsam, sich vorzustellen, wie es sein wird, wenn wir uns im Himmelreich begegnen.

Noch mehr Einfluss auf unser jetziges Leben könnte es haben, wenn wir uns vorstellen, dass wir dort Leuten begegnen werden, mit denen wir hier Konflikte hatten. Um einen solchen Konflikt geht es in der, uns erstmalig an diesem Sonntag als Predigttext vorgeschlagenen Geschichte, der Wiederbegegnung Jakobs nach langen Jahren mit seinem Zwillingbruder Esau und wie es ihm in der Nacht vorher erging,

Esau war bekanntlich zuerst geboren und galt damit als der Älteste und Erbe, auch wenn er nur wenige Minuten älter war. Er hatte dieses Recht, als er mal sehr hungrig war, gegen ein Linsengericht an seinen Bruder „verkauft“. Als der alte Vater dem Sterben nahe war, hatte die Mutter ihren Lieblingssohn Jakob angestiftet, sich als sein Bruder gegenüber dem blinden Vater auszugeben und so den Segen des Vaters zu erlangen, der eigentlich dem Bruder galt. Daraufhin war Esau so wütend, dass die Mutter ihrem Jakob riet zu fliehen, er würde ihn sonst noch umbringen. Jakob wurde nach Mesopotamien zu Verwandten geschickt, um sich dort eine Frau zu suchen. Er verliebte sich in Rahel, wurde aber von seinem Schwiegervater in der Hochzeitsnacht betrogen und hatte zuerst die ältere Schwester Lea zu heiraten. Noch mehrfach erlebte er, dass er betrogen wurde bis er endlich genug davon hatte und sich mit seiner inzwischen großen Familie entschloss, in die Heimat zurückzukehren, und dass schloss die Notwendigkeit ein, sich mit seinem Bruder Esau zu versöhnen. Er schickte Boten voraus, um seine Rückkehr seinem Bruder anzukündigen und erfuhr von diesen, dass Esau ihm schon mit 400 Mann entgegen komme. Jakob

1 Johannes 20,19-29 = Evangelium des Sonntags

2 Röm 4,25

3 Lukas 23,43

bekam große Angst und versuchte, seinen Bruder durch große Geschenke an Viehherden zu besänftigen, die er ihm entgegen schickte. Zuletzt waren nur noch er und seine Familie da, die noch nicht den Fluss Jabok überschritten hatten. Da heißt es in 1. Mose 32,22-31:

Und Jakob stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne und zog durch die Furt des Jabbok. Er nahm sie und führte sie durch den Fluss, sodass hinüberkam, was er hatte.

Jakob aber blieb allein zurück. Da rang einer mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, rührte er an das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt. Und er sprach: „Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an.“

Aber Jakob antwortete: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“

Er sprach: „Wie heißt du?“

Er antwortete: „Jakob.“

Er sprach: „Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.“

Und Jakob fragte ihn und sprach: „Sage doch, wie heißt du?“

Er aber sprach: „Warum fragst du, wie ich heiße?“

Und er segnete ihn daselbst. Und Jakob nannte die Stätte Pnuël: „Denn ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet.“⁴

Ja, liebe Gemeinde, wenn es um Versöhnung mit Menschen geht, mit denen uns eine Unheilsgeschichte verbindet, dann haben wir nicht nur innerliche Kämpfe auszustehen, sondern auch mit Gott.

Jedes Mal, wenn wir das Vaterunser beten, bitten wir Gott darum, uns unsere Schuld zu vergeben, und versprechen: „wie auch wir vergeben unseren Schuldigen“. Ja, wir machen Gottes Vergebung davon abhängig, dass wir selbst vergeben, nicht eigentlich wir, sondern Jesus, der uns aufgefordert hat, so zu beten.

Nun, gibt es solche Menschen, mit denen wir noch nicht versöhnt sind?

Als ich die Lieder für diesen Gottesdienst auswählte, habe ich lange suchen müssen, um etwas zu finden, wo dieses Thema wenigstens andeutungsweise angesprochen wird: die Versöhnung mit anderen Menschen aufgrund unserer Versöhnung durch Jesus mit Gott, unserem himmlischen Vater. „Jesus nimmt die Sünder an, saget doch dies Trostwort allen, heißt es unter Nr. 353 im Gesangbuch und wie in so vielen Liedern geht es um mich und uns als Sünder und um unsere Beziehung zu Gott, aber nicht darum, wie dadurch unsere belasteten Beziehungen von uns Sündern untereinander wieder heil werden. Davon erzählt uns aber die Geschichte von der Begegnung Jakobs mit Esau nach dieser Nacht des Kampfes / des Ringens mit Gott selbst.

Jakob sah Esau mit seinen 400 Mann kommen, stellte sich vor seine Familie und verneigte sich siebenmal vor Esau. Esau aber läuft ihm entgegen, umarmt und küsst ihn und beide weinen. Dann stellt Jakob Esau seine Familie vor und auch sie verneigen sich alle vor Esau.

Dann geht es um die Geschenke, die großen Viehherden, die Jakob Esau entgegen gesandt hatte. „Was soll das?“ fragt Esau. Jakob sagt: „Dass ich Gnade finde vor deinen Augen.“ Esau sagt, er habe selber genug, lässt sich dann aber überreden, alles anzunehmen. Er schlägt Jakob vor, nun gemeinsam aufzubrechen, aber Jakob zieht es vor, langsam weiterzuziehen und nicht dorthin, wo Esau ist, sondern sich in einer anderen Gegend niederzulassen.

Die beiden konnten sich wieder in die Augen sehen, aber für die Zukunft hielten sie doch lieber Abstand. Wäre dies nicht auch eine Lösung für so manche unserer Konflikte? Aufeinander zugehen, um Gnade bitten, das heißt den anderen über uns stellen und uns ihm ausliefern, eventuell mit sehr großen Geschenken ihn oder sie versöhnlich stimmen – und dann aber doch künftig einander möglichst aus dem Wege gehen?

Konflikte gibt es ja vor allem dort, wo wir einander gut kennen, eben in den Familien, zwischen Ehepartnern und Geschwistern, zwischen Arbeitskollegen und auch zwischen engagierten Christen. Unsere ganze Kirchengeschichte von nun bald 2000 Jahren ist davon geprägt. Und wir alle gehen doch davon aus, dass unsere Schuld durch Jesus gelöscht und wir mit Gott versöhnt sind. Aber können wir deshalb uns miteinander darüber freuen?

Sicher, die Todfeindschaft gegenüber dem Papst und den Katholiken liegt nach 500 Jahren hinter uns, auch die zwischen Orthodoxen und Katholiken. Man redet schon seit Jahrzehnten wieder miteinander. Aber da gibt es immer wieder Abspaltungen, zuerst einmal von kleinen Gruppen, die aber inzwischen zum Teil auch weltweit wirken und sich einen Namen gemacht haben. Und vor allem gibt es diese Zwistigkeiten unter uns. Wenn es Einzelne betrifft, die gehen dann in der Regel und suchen sich eine andere Gemeinde, in der sie sich wohler fühlen.

Aber aller Streit, alles was geschehen ist an gegenseitigen Verletzungen, das bleibt. Es soll auch nicht vergessen werden, wozu wir Menschen, auch wir Christen, fähig sind und waren. Nichts soll unter den Teppich gekehrt werden. Aber schön und heilsam ist es, wenn so eine Konfliktgeschichte wie die zwischen Jakob und Esau so ein Ende findet, dass man sie mit der Schilderung einer Versöhnung schließen kann.

Viel liegt da noch vor uns an Anstrengung, an inneren Kämpfen, an der Bereitschaft zuzugeben und abzugeben.

Die Geschichte vom Kampf Jakobs am Jabok in dieser Nacht mit einem Engel Gottes, ja mit Gott selbst endet mit dem Segen. Über so einem Kampf liegt Gottes Segen.

Jakob hatte seinen Bruder und seinen alten blinden Vater betrogen. In den vielen Jahren danach hatte er mehrfach erleben müssen, wie es ist, betrogen zu werden.

Schon auf seiner Flucht vor Esau hatte er in Bethel den Traum von der Himmelsleiter und Gottes Schutz und Verheißung erhalten, dass Gott mit ihm wäre und ihn einst wieder in dieses Land zurückführen werde. Er hatte erlebt, dass Gott seine Arbeit und seine Familie gesegnet hatte und er als reicher Mann mit 11 Söhnen und großen Viehherden nun zurückkehrte. Wenn wir daran denken, wie sein Leben weiterging, an die Probleme mit seinen Söhnen, mit Josef, seinem Lieblingssohn – Konflikte gab es auch weiterhin reichlich und schwere in seinem Leben. Doch am Ende, als Josef ihn wegen der anhaltenden Hungersnot nach Ägypten holt, weiß er, dass trotzdem der Segen Gottes bei ihm blieb und alles im Nachhinein einen Sinn bekam.

Nichts wurde unter den Teppich gekehrt, alles wurde ausgesprochen und wird bis heute und hier weitererzählt, - weil es uns Mut macht und Vertrauen schenkt in unseren himmlischen Vater, unseren Schöpfer und Herrn.

Wenn doch auch wir so offen über unsere Probleme und Konflikte reden könnten, wenn wir die Nerven hätten, einander zuzuhören und gemeinsam zu überlegen, wie wir wieder aufeinander zugehen könnten, um uns zu versöhnen! Denn wir müssen damit rechnen, dass wir genau diesen Leuten im Himmel wieder begegnen werden, die wir hier am liebsten nicht mehr sehen würden. Zuerst kommt es doch darauf an, welche Beziehung jeder Einzelne von uns zu Gott hat. Und er allein wird uns richten und kennt allein das Herz eines jeden.

Isaak Newton soll mal gesagt haben:

1. werde ich mich sehr wundern, wen wir dort alle treffen werden,
2. werde ich mich wundern, wem ich dort alles nicht begegnen werden und
3. dass ich selbst da bin.

Er war also nicht nur ein berühmter Wissenschaftler, sondern auch ein im Grunde selbstkritischer Mann.

Diesen Blick auf uns selbst wünsche ich uns, aber auch Geduld, wenn der andere Part, der für die Versöhnung nötig ist, der Esau, nicht so reagiert wie der Esau in unserer Geschichte, sondern weiterhin den Abstand zu uns vorzieht. Denn noch ist nicht aller Tage Abend und was noch nicht ist, kann noch werden. Das schenke uns Gott! Amen.

Fürbittengebet

Himmlicher Vater, immer wieder haben wir versprochen, denen zu vergeben, die an uns schuldig geworden sind, wenn wir Dich baten, uns zu vergeben. Aber wir müssen gesehen, dass wir gegenüber unserer eigenen Schuld oft blind sind oder sie schnell wieder vergessen, nicht aber gegenüber anderen. Wir urteilen mit Bitterkeit und je weniger wir die anderen kennen, umso härter, vor allem über Politiker. Herr, lass uns doch in jedem, der uns begegnet, oder von dem wir hören, den von Dir geliebten Menschen sehen. Wenn er auf Irrwegen ist, so bist Du auf der Suche nach ihm.

Wir rufen: Herr erbarme Dich!

Jesus Christus, Du hast für uns alle, die Dich kennen und lieben, gebetet und gewünscht, dass wir alle ein's seien. Doch wir müssen bekennen, dass wir nicht nur in Konfessionen gespalten sind, sondern auch oft bis hin in die Gemeinden. Wir sehnen uns nach Harmonie, aber wenn wir an unsere Geschichte denken, haben wir von vielen harten Auseinandersetzungen zu berichten. Du hast Deine Apostel zu allen Völkern gesandt, hilf, dass wir als Gemeinde offen für alle sind, die neu zu uns hier in Marzahn herziehen, wer sie auch sind. Bewahre uns vor Vorurteilen. Lass uns spüren, dass wie , so unterschiedlich wie wir sind, in Dir eins sind.

Wir rufen: Herr erbarme Dich!

Heiliger Geist, stärke alle durch Weisheit und Mut, die zu leiten und zu regieren haben. Du wirkst auch außerhalb unserer Kirchen und kannst Menschenherzen für das Evangelium öffnen. Sprich zu den Menschen, schenke uns Worte, die sie erreichen und zum Nachdenken bringen. Wirke unter uns, dass wir voll Freude und Kraft Zeugnis von all dem geben können, was uns durch Jesus geschenkt wurde.

Wir rufen: Herr erbarme Dich!

Sei bei denen, die heute nicht bei uns sein können, bei unseren Kranken... In der Stille nennen wir Dir die Menschen, die Dich gerade jetzt besonders brauchen.

Wir beten gemeinsam: Vater unser